Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 5

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 6. Oktober 1881. Nr. 465.

Deutschland.

** Berlin, 5. Oktober. Zahlreiche Blätter der Opposition, am meisten aber die „Nat.-Ztg“, zitiren neuerdings immer häufiger angeblich offiziöse Stimmen, um daran Anmerkungen oder Schlußfolgerungen zu knüpfen, durch die sie ihre Sache zu fördern glauben. Sehr auffallend ist es, wenn die Quelle des Zitats nicht angegeben, also nicht ersichtlich gemacht wird, wo die sog. offiziöse Stimme sich hat vernehmen lassen. In mehreren Fällen ist eine solche Quelle nicht aufzufinden gewesen und der Verdacht nahe gelegt, die Aeußerungen seien von den betreffenden Redaktionen für ihre Zwecke erfunden oder zurechtgemacht und dann nach Belieben mit dem Charakter der angeblichen Offiziösität bekleidet worden. Bei der Unübersehbarkeit des deutschen Zeitungsmaterials kann dieser Verdacht ein Irrthum sein. Wenn die betreffenden Blätter inskünftig nicht versäumen wollten, anzugeben, woher sie die zitirten Aeußerungen geschöpft haben, so wird es auch möglich sein, festzustellen, mit welchem Recht solchen Aeußerungen der Charakter der Offiziosität beigelegt wird. Das „Berliner Tageblatt“ vom 4. Oktober Abends beginnt einen Artikel mit den Worten: „Die Offiziösen drohen ganz rückhaltslos damit, daß der neue Reichstag gleich nach Weihnachten wieder aufgelöst werden soll, falls er keine Majorität für die Projekte des Kanzlers aufzuweisen habe.“ So viel wir wissen, haben wirkliche offiziöse Stimmen nicht mit einer Silbe die Auflösung des Reichstags für irgend einen Fall in Aussicht gestellt. Wir haben auch nicht gelesen, daß dies mit dem Scheine der Offiziosität geschehen sei. Es ist vielmehr eine der fortschrittlichen Unwahrheiten, an welche wir so reichlich gewöhnt sind. Außer diesem Beispiel könnten wir ein anderes anführen, wo politische Korrespondenzen eines bekannten Mitgliedes der Fortschrittspartei, welches früher dem linken Flügel der nationalliberalen Partei angehörte, frischweg für offiziös erklärt worden sind. In letzterem Falle mag ja ein unfreiwilliger Irrthum vorliegen. Es wäre aber Sache des betreffenden Korrespondenten, dafür zu sorgen, wenn nicht öffentlich, so doch unter der Hand seine Freunde vor solchen Irrthümern zu bewahren. Der Mißbrauch mit der Bezeichnung „offiziös“ ist eine schlimme Ausartung der gegenwärtigen Form des Parteikampfes, und es scheint nicht zu viel verlangt, daß Blätter, wie heftig sie an diesem Kampfe sich betheiligen mögen, die Schranken der Loyalität doch soweit achten, ihren Gegnern nicht Aeußerungen anzudichten, an die er gar nicht gedacht hat und nach Lage der Dinge nicht denken kann

Berlin, 6. Oktober. Die „Prov.-Korresp.“ schreibt in einem Artikel „Die Forderung nach dem Regierungsprogramm“:

Ueber die entschiedene und unbedingte Gegnerschaft der Fortschrittspartei und ihres Anhanges gegen die Regierung und ihre Reformpolitik ist ein Zweifel gewiß nicht mehr möglich. Die Partei bekämpft diese Politik als eine angeblich gefährliche und reaktionäre; sie bekämpft die Regierung, weil sie dem fortschrittlichen Ideal einer schrankenlosen Willkür und Freiheit entgegentritt. Man kann das in allen Blättern lesen, in allen ihren Wahlversammlungen bis zum Ueberdruß zu hören bekommen.

Man sollte meinen, daß die Fortschrittspartei [illegible] weiß, was sie will; man sollte annehmen, daß sie, nachdem sie über die Regierungspolitik den Stab gebrochen und dieselbe nach allen Richtungen hin zu verlästern sucht, nicht mehr im Unklaren über sie sein k nn.

Und doch erheben ihre Blätter und Redner immer von Neuem die Forderung nach einem ausführlichen Regierungs-Programm! Sie machen der Regierung und insbesondere deren Vertretern in der Presse zum Vorwurf, daß sie sich über die gesetzgeberischen Pläne noch nicht im Einzelnen geäußert habe und sie das Volk im Unklaren lasse.

Hieraus folgt entweder, daß die fortschrittlich-sezessionistische Partei Opposition macht, ohne daß sie (selbst von ihrem Standpunkt aus betrachtet) innerlich von der Nothwendigkeit derselben überzeugt ist und daß sie „die Ansichten der Regierung mißbilligt, ohne sie zu kennen“, oder daß der Einwand nur ein Vorwand ist, um die Regierung wider besseres Wissen der Geheimnißkrämerei und der Rücksichtslosigkeit gegen die Bevölkerung anzuklagen und so eine neue Waffe der Verdächtigung gegen sie in Anwendung bringen zu können.

Da man nicht annehmen kann, daß die fortschrittlich-sezessionistische Partei für ihre Gegnerschaft keine Gründe hat, so bleibt nichts Anderes als die andere Annahme übrig.

Das Streben der Regierung ist ihr in Wahrheit ebenso gut wie allen anderen Parteien bekannt. Die Wahlaufrufe, die von einzelnen Parteien erlassen sind, machen das Programm der Regierung mehr oder weniger zum Gegenstand der Beurtheilung. Die Gesetzvorlagen in der vergangenen Sitzungsperiode, wie auch mannigfache Aeußerungen des Kanzlers haben darüber eine solche Klarheit verbreitet, daß eben nur hieraus die große Bewegung erklärlich ist, welche sich um die Regierungspolitik dreht und für welche jetzt große Volkskreise, die früher gleichgültig waren, abseits standen oder andere Bahnen gingen, eine so lebhafte Theilnahme empfinden und bethätigen.

Das Programm der Regierung näher zu formuliren, dazu ist ein stichhaltiger Grund oder eine Veranlassung nicht vorhanden. Wenn die Regierung hierzu in dem gegenwärtigen Zeitpunkt schreiten wollte, würde sie gewissermaßen das Volk zu einer direkten Abstimmung über die Gesetze auffordern und damit einer Einrichtung nahe kommen, welche in der Schweiz Rechtens ist. So weit aber sind wir noch nicht in Deutschland und werden auch hoffentlich nicht so weit kommen. Man verlangt zudem Aufschlüsse besonders über Gesetze, wie z. B. in Bezug auf das Tabaksmonopol und über die Altersversorgung, welche gegenwärtig noch gar nicht so weit vorbereitet sind, daß sie zum Gegenstand einer Volksabstimmung gemacht werden könnten.

Was darüber in der Oeffentlichkeit verlautete, entspricht im Allgemeinen den Plänen des Kanzlers. Damit ist aber nichts Neues gesagt, — schon seit Langem hat er das Monopol als sein Ideal bezeichnet und die Alters-Versorgung ist in der Begründung des Unfall-Versicherungsgesetzes als das nächst zu erstrebende Ziel in voriger Session bezeichnet worden. Die betreffenden Gesetze haben das Stadium der Vorbereitung noch nicht verlassen und sind auch noch nicht Gegenstand der Berathung des preußischen Staatsministeriums gewesen. Irgend welche bestimmten Mittheilungen darüber zu machen, ist also noch gar nicht möglich, und auch zur Beurtheilung der Regierungs-Politik gar nicht nöthig

Auch die großen Parteien, deren Streben, wie das der Regierung bekannt ist, sind von der Gewohnheit abgegangen, Programme zu veröffentlichen. Die Vieldeutigkeit der Programme, welche beim Beginn der Wahlbewegung von anderen Parteien ausgegeben wurden, sowie das Bestreben, denselben künstlich Deutungen unterzuschieben, welche dann wieder verleugnet werden, spricht in der That für das Aufgeben des alten Brauches, zumal wenn die Bestrebungen der Parteien im Allgemeinen klar sind und nicht mißverstanden werden können. Nicht minder klar und ebenso wenig mißverständlich ist die Politik der Regierung, und es ist pure Heuchelei, wenn von ihr ein genaues Programm gefordert wird.

Man will sich eben nur neue Angriffswaffen gegen dieselbe schmieden. Oder sollten vielleicht die fortschrittlich-sezessionistischen Führer wirklich von einem solchen Programm für sich die Möglichkeit einer Sinnesänderung erwarten?

Die Regierung wird sich durch die Kampfeslust einiger unzufriedener Parteiorgane oder Führer weder in ihrem reformatorischen Streben überhaupt, dessen Ziele Jedermann kennt, noch in ihrer seitherigen Haltung stören lassen. Nur von solchen, nicht von der großen Masse der Wähler geht das Verlangen nach Klarheit über die Ziele der Regierungspolitik aus. Klarheit fordern heißt in diesem Falle nur die Ziele verdunkeln wollen. Mit dem hinlänglich bekannten Programm, Schutz für die Armen und Schwachen, Hebung der nationalen produktiven Kräfte, namentlich der Industrie und Landwirthschaft, hofft sie alle diese Fechterkunststücke der Opposition unschädlich machen und bei den Wählern nicht nur volles Verständniß, sondern auch eine energische Unterstützung finden zu können.

München, 3. Oktober. Es sieht jetzt in der kalten, hochgelegenen Residenz nicht mehr so aus, wie zur Zeit des Schützenfestes; mit dem prangenden Grün ist es vorbei draußen in der Natur; gestern wehte sogar ein eisiger, grimmig kalter Wind von den Alpen her und ein Glück ist es nur, daß das Hofbräuhaus seine gastlichen Pforten wieder eröffnet hat; der Liter zu 24 Pfennige, das ist der Trost für Jedermann, der friert und zähneklappert. Trotzdem herrschte am gestrigen Haupttage des Oktoberfestes ein so bewegtes Treiben in den Straßen, wie es nur am Bundesschießen der Fall gewesen sein konnte, die Festwiese war von mindestens 100,000 Menschen besucht, die aus Nah und Fern herbeigekommen waren, um der Preisvertheilung für die landwirthschaftlichen Preisthiere beizuwohnen. Da gab es Vieles zu sehen und zu bewundern, seit früh 7 Uhr arbeiteten die Maschinen der Ausstellung auf dem Festplatze; Metzgermeister Rößler hantierte schon seit 4 Uhr an dem gestern feierlich erschlagenen Ochsen herum, um ihn der Haut und des Kopfes zu entledigen und zum öffentlichen Braten herzurichten. Diesmal sollte es ein schmackhaftes Stücklein werden, und Niemand sollte sich mehr über mangelndes Gewürz beklagen dürfen; deshalb wurde das noch immer 580 Pfund schwere Beefsteak die Kreuz und Quer zerschnitten und mit einem halben Centner Salz und einer Unmasse, den Durst befördernden Pfeffer versehen, worauf um 8 Uhr das Braten losging. An's Mittagessen schien Niemand zu denken, der Frühschoppen dagegen wird wieder manch Hektoliter gefordert haben, denn um Mittag herrschte bereits eine gewisse Heiterkeit auf den Gesichtern der Tausende, deren Ursprung zweifellos das Brauhaus war. Um 2 Uhr fing die Preisvertheilung seitens des Herrn Ministers v. Feilitzsch an, welcher von einigen Ministerialbeamten, Stadträthen und Abgeordneten begleitet war. Die Herren saßen im Königszelte, da vom königlichen Hause auffallender Weise zu diesem nationalen Feste kein Mitglied erschienen war. Die Anhöhe bei der Ruhmeshalle war von Tausenden besetzt; die Theresienwiese wogte von Menschen; auf der Tribüne gegenüber dem Königszelt waren 3 Infanterie-Musikkorps plazirt und spielten abwechselnd, während der Minister die Preise, theils Diplome, theils die üblichen bunten Fähnlein, vertheilte.

Hierauf erschien ein Zug von Knaben in altdeutscher Tracht mit den Preisfahnen an der Tribüne, eine Schwadron Kavallerie umritt die Rennbahn und um $1/2$4 Uhr begann dann das Flachrennen von 13 Pferden, das ohne besondere Vorfälle verlief.

Kaum war auch das zu Ende, als von der Ochsenbraterei her 3 Böllerschüsse krachten und anzeigten, der Braten sei fertig. Es mögen an 6000 Liebhaber gewesen sein, die sich jetzt über das Kunstwerk hermachten; ob sie alle etwas Namhaftes bekommen haben, weiß ich wirklich nicht, die Menge war merkwürdig gierig. In wenigen Minuten war das Riesenthier abgenagt, mit ihm auch noch 2 Ferkel, die gleichfalls an den Spieß gesteckt waren. Heute werden noch 2 Kälber gebraten, welches Schauspiel für 10 Pf. besichtigt werden kann. Damit wird wohl diese moderne Art von Kannibalismus ein Ende haben, zugleich mit dem Feste, an das sich als kalte Douche wieder die Verhandlungen des Landtages über den Etat anreihen. (Trib.)

Ausland.

Stockholm, 5. Oktober. Die für gestern Abend angesetzte Gala-Vorstellung im königlichen Theater war glänzend. Im Parquet saßen die Minister, hohe Offiziere und Beamte. Den ersten Rang nahmen der Hof, die Diplomatie, die Exzellenzen und deren Damen ein. Die königliche Familie wurde mit vierfachem Hochrufe empfangen. Der Prolog von Dr. Wirsen feierte in dichterischer Begeisterung die Prinzessin Viktoria. Am Schluß desselben wurde ein Tableau sichtbar, welches die Statue Gustav Wasa's darstellte, die von befreiten Bauern in den verschiedensten schwedischen Nationaltrachten bekränzt wurde. Daran schloß sich eine neue Ovation für die Neuvermählten. Hierauf folgte die Festoper: „Faust“, in welcher Christine Nielsson die Margarethe, namentlich im dritten Akt, unvergleichlich wiedergab. Die Künstlerin wurde am Schluß mit Lorbeern und Blumen förmlich überschüttet. Daran schloß sich der zweite und dritte Akt von Hallström's nationaler Oper „Der Berggeist“, der in prachtvollster Ausstattung in Szene ging. Ein viermaliges Hoch auf die jugendliche Kronprinzessin, die graziös nach allen Seiten hin dankte, endete mit der Festvorstellung. Bei der Rückfahrt vom Theater nach dem Schloß begrüßte, wie bei der Hinfahrt, die Volksmenge das junge Paar in stürmischer Begeisterung. Die Straßen und Plätze, welche zum Schloß führten, waren glänzend illuminirt. Damit hatten die öffentlichen Feste ihren Abschluß gefunden. Heute findet ein diplomatisches Diner statt, morgen reist das Kronprinzen-Paar nach Schloß Tullgarn, um sich die nöthige Erholung zu gönnen. — König Oskar reist übermorgen nach Norwegen.

Petersburg, 3. Oktober. (B. T.) Die Sicherheitsmaßregeln für das Annitschkow-Palais, den Aufenthaltsort des Zaren in Petersburg, werden in umfangreicher Weise getroffen. Der jüngst geschilderte unterirdische, rings um das Palais laufende Gang, welchen Militär-Patrouillen beaufsichtigen, kann von der nahe vorbeifließenden Fontanka aus auch sofort unter Wasser gesetzt werden. Mit den Besitzern der dem Palais gegenüber, auf dem Newsky Prospekt liegenden Häuser, steht das kaiserliche Hofministerium zwecks Ankaufs in Unterhandlung. Es sind dies: das Haus Lechatchew, in welchem der gehängte Scheljabow, sowie der arretirte Trigonij wohnten; ferner das Haus Mengden, von welchem aus Koboßew seine Mine vortrieb; das Hotel Bellevue, welches schon seit längerer Zeit vom Hofministerium gemiethet ist, weil man von der oberen Etage aus, wenn die Bäume des Palaisgartens unbelaubt sind, einen großen Theil des kaiserlichen Gartens überblicken kann; das Haus Begrow u. s. w. Die geforderten Preise für diese theils palaisartigen Gebäude werden zusammen auf ca. 6 Millionen Rubel angegeben, doch wird der Kauf, trotz der hohen Summe, wohl zu Stande kommen, und man glaubt, daß sämmtliche Gebäude durch Umbau zu einer großen Kaserne werden vereinigt werden. Eine andere Nachricht, daß der Kaiser die Gebäude hohen Würdenträgern zur Wohnung anbieten wolle, klingt weniger wahrscheinlich. Der Kaiser dürfte, nach den bisherigen Dispositionen, erst Ende des Jahres in das Annitschkow-Palais von Gatschina aus übersiedeln, wohin der Hof Anfangs Oktober (russischen Styls) zu gehen beabsichtigt.

Es verlautet, dem „Golos“ würden 4 Monate seiner Strafe erlassen werden, so daß derselbe am 8 Oktober wieder erscheinen könnte.

Provinzielles.

Stettin, 6 Oktober. Es ist die Beobachtung gemacht, daß die Schriftsätze mancher Rechtsanwalte oft zu ganz erheblichem Umfange anwachsen, wodurch dann Schreibgebühren entstehen, welche die Höhe der Gerichtskosten nicht unbedeutend steigern. Die Schreibgebühr beträgt für die Seite, welche mindestens zwanzig Zeilen von durchschnittlich zwölf Silben enthält, 10 Pf. (Gebührenordnung für Rechtsanwalte § 76, Gerichtskostengesetz § 80) Die Parteien werden wohlthun, wenn sie sich davon überzeugen, ob in den Abschriften die mindeste Zahl der Zeilen und Silben erfüllt ist; sofern dies nicht der Fall, ist gegen die gerichtliche Gebührenfestsetzung Beschwerde zu führen.

— Selten haben sich die Diebe an einem Jahrmarktstage thätiger gezeigt als gestern; dies beweisen die vielen Anzeigen, welche bei der Polizei bis jetzt bereits eingegangen. Am thätigsten hat die als Jahrmarktsdiebin bekannte Frau Habermann, geb. Müller, „gearbeitet“. Bei ihrer Verhaftung wurden ihr 1 Paar langschäftige Herrenstiefel, 2 Paar Damenstiefeletten, 2 Paar Filzpantoffeln, außerdem Schreibzeug, Kämme, Bürsten und andere Kleinigkeiten abgenommen. Bei Stiefeldiebstählen wurden die Arbeiter Heinr. Jul. Otto Röhl und Wilh. Ruhge abgefaßt und verhaftet. Der eine hatte bereits das gestohlene Paar Stiefel an den Füßen. Ferner wurden Stiefel gestohlen, ohne daß die Thäter ermittelt wurden, bei den Schuhmachern Wilh. Duhn-Stargard, Beutel-Greifenhagen und Heindel-Greifenhagen. Auch die Taschendiebe haben gute Ernte gehabt. Der Frau des Schmiedemeisters W. Schulz aus Curow wurde ein Portemonnaie mit 28,50 M., der Frau des Schuhmachermeisters Wendt aus Reetz in der Uckermark ein solches mit 45 M. und der Arbeiterfrau Klöhn aus Friedensburg eines mit 33,50 M. gestohlen, ohne daß es gelang, die Thäter zu ermitteln. Am Abend wurde der Arbeiter Otto Bieck aus Bredow auf der Grabowerstraße mit

einer großen gehäkelten Decke getroffen, über deren Erwerb er sich nicht ausweisen konnte. Seine Ausrede, er habe dieselbe von dem „großen Unbekannten" gekauft, fand natürlich keinen Glauben, vielmehr sprachen alle Umstände dafür, daß die Decke gleichfalls auf dem Jahrmarkt gestohlen ist und wurde Bieck deshalb in Haft genommen.

— Am Montag Abend, kurz nach 9 Uhr, wurden von zwei Strolchen 2 Paar Beinkleider, welche an der Ladenthür des Althändlers Weiß, Bollwerk 35, hingen, herabgerissen und gelang es den Dieben, damit zu entkommen.

— Der Besitzer des „Zoologischen Gartens", Herr August Schmidt, theilt uns mit, daß der in verschiedenen hiesigen Blättern gemeldete Verkauf seines Grundstücks nicht stattgefunden hat, ein solcher auch gar nicht geplant war.

ℨ Bütow, 4. Oktober. Am Sonntag, den 2 Oktober cr., Nachmittags 4 Uhr, tagte unter dem Vorsitz des Herrn Ober-Steuer-Kontrolleurs Matz in dem Gerth'schen Saale die Generalversammlung des patriotischen Kriegervereins. Nachdem die fälligen Beiträge wegen Abwesenheit des Rendanten Cohn von dem Vorsitzenden des Vereins entgegen genommen und andere Punkte der Tagesordnung ihre Erledigung gefunden, wurde zu den Wahlen geschritten. Herr Kreissteuer-Einnehmer Bärwaldt wurde mit Rücksicht auf seine im Verein entfaltete Thätigkeit als stellvertretender Vorsitzender durch Akklamation wiedergewählt. Unter richtiger Würdigung der Verdienste des Herrn Stadtsekretärs Röske erfolgte auch seine Wiederwahl durch Akklamation zum stellvertretenden Schriftführer. Als Vorstandsmitglieder erhielten die Herren Bäckermeister J. Abel, Schuhmachermeister F. Drawe, Schneidermeister Marotz und Fabrikbesitzer Scharmann die Majorität. Herr Kupferschmiedemeister Bluhm wurde einstimmig zum Vergnügungsdirektor gewählt. Als Offiziere errangen die Herren Gefangenaufseher Haase, Müllermeister Pirch, Gerichtsvollzieher Priebe und Glasermstr. Schmidtke die Majorität. Herr Tischlermeister Nemitz wurde einstimmig zum Vereinsfeldwebel, Herr Malermeister Fuhrmann einstimmig zum Fahnenträger und Herr Schuhmachermeister Menard einstimmig zum Bataillons-Tambour gewählt. Die Wahl der Herren Ober-Steuer-Kontrolleur Matz, Kreissteuer-Einnehmer Bärwaldt und Kreisausschuß-Sekretär Wahrmann als Mitglieder der Kassen-Revisions-Kommission erfolgte einstimmig. Am Schlusse der Versammlung ergriff Herr Gerichtsvollzieher Priebe als Neueingetretener das Wort und hielt eine schwungvolle Ansprache an den Verein, welche mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser endete, in welches Alle mit der größten Begeisterung einstimmten. Der Verein kann sich um so mehr zu einer so ausgezeichneten Kraft gratuliren, als er im letzten halben Jahre zwei hervorragende Führer, den Herrn Kataster-Kontrolleur Lyhme durch Versetzung nach Schleswig und den Herrn Postsekretär [illegible] durch Versetzung nach Berlin verloren hat

§ Aus Westpreußen, 4 Oktober. Eine höchst interessante Thatsache ist aus unserer Provinz zu verzeichnen, welche jedenfalls von weittragender Bedeutung sein wird. Es ist das selbstständige Auftreten der deutschen Katholiken und ihre Scheidung von den Polen. Bereits im Sommer dieses Jahres wurde Ihr Berichterstatter von der Absicht einiger ihm als gute Deutsche bekannter Personen unterrichtet, gegen das Polenthum bei den bevorstehenden Wahlen entschieden Front zu machen. Er glaubte indeß nicht daran, daß dieselben den Muth haben würden, mit ihrem Vorhaben der mächtigen polnisch-klerikalen Partei gegenüber öffentlich hervorzutreten. Um so erfreulicher ist es somit, daß dies in den Wahlkreisen Konitz-Tuchel und Schlochau-Flatow nunmehr geschehen ist. Um nicht zugleich die römische Kirche wider sich zu haben, hat die deutsche Opposition unter den Katholiken zwei katholische deutsche Geistliche als ihre Kandidaten ausersehen, und nachdem diese, wie zu erwarten steht, im Wahlkampfe in der Minorität bleiben werden, wird man für den von den Protestanten aufgestellten deutschen Kandidaten stimmen. Diese beiden deutschen Geistlichen sind Probst Behrendt in Konitz und Wollschläger in Sypinewo. Natürlich sind die polnischen Blätter darüber in Zorn gerathen und wir führen aus dem Posener Blatte „Przyjaciel ludu" nur folgende Stelle an: „Diese Handlungsweise (nämlich die Aufstellung deutscher Geistlichen) ist sehr durchsichtig, und das Stückchen wird den Deutschen nicht gelingen." Dies Letztere glauben wir auch; aber das Hervortreten dieser deutschen Katholiken als Deutsche dürfte bald Nachahmung finden, und somit wird die deutsche Sache in unserer Provinz einen neuen Verfechter erhalten, und zwar von einer Seite her, von welcher man es nicht erwarten konnte.

* Jastrow, 4. Oktober. Der hiesige Amtsgerichtsrath Wießner wird zum 1. November an das Landgericht in Posen versetzt. Der Nachfolger desselben ist noch nicht bestimmt. Bei der großen Ausdehnung des hiesigen Amtsgerichtsbezirks erwartet man die Anstellung zweier Amtsrichter. — Die von der Schuldeputation in Vorschlag gebrachte, vom Magistrat angenommene, von den Stadtverordneten aber verworfene Gehaltsskala für die Lehrer der Stadt ist von der königlichen Regierung zu Marienwerder genehmigt worden und soll mit dem 1. April künftigen Jahres in Kraft treten. — In der Nacht vom 1. zum 2. d. M. entstand in dem Grundstücke des Tabaksfabrikanten S. Feuer, welches gerade den unversicherten Theil der Vorräthe zerstörte. — An der neuen evangelischen Kirche wird sehr emsig gearbeitet, da man dieselbe noch in diesem Jahre fertig stellen will.

Kunst und Literatur.

Ein neues Lied (Adelina Patti gewidmet) von Henry Cooper, „Im Frühling", erregt in Amerika und England großes Aufsehen. Die Musik-Verlagshandlung H. Erler in Berlin hat soeben eine Ausgabe mit deutschem und englischem Texte erscheinen lassen. Cooper ist der Komponist des vielverbreiteten Liedes „Mein Stern". [235]

Die Reptilien und Amphibien Deutschlands. Nach eigenen Beobachtungen geschildert von Ad. Franke. Mit einem Vorwort von Geh. Hofrath Dr. Rud. Leuckart Leipzig, 1881. Verlag von Veit u. Komp Preis 2 M.

Daß dem Buche ein Geleitsbrief eines der bedeutendsten Zoologen der Gegenwart vorausgeht, ist an sich die sicherste Gewähr dafür, daß wir es mit einer empfehlenswerthen Erscheinung zu thun haben. Der Verfasser hat sich in seiner Darstellung auf den Kreis der Arten beschränkt, welche in Deutschland vorkommen und die wir aus eigener Anschauung in der freien Natur kennen zu lernen Gelegenheit haben. Sowohl um uns mit den vielfach verleumdeten Thieren auszusöhnen, als auch um die wirklich vorhandene Gefährlichkeit einzelner Arten kennen zu lernen und dadurch Unglücksfällen vorbeugen zu können — in beiden Richtungen wird das Buch vortheilhaft wirken — verdient das lebendig und fesselnd geschriebene, zahlreiche neue Beobachtungen enthaltende Buch die weiteste Verbreitung. [236]

Vermischtes.

— Direktor Maurice in Hamburg hat bei seinem Jubiläum aus ganz Deutschland 358 Geschenke, darunter 62 goldene Lorbeerkränze erhalten Adressen waren 80, Telegramme 400 eingegangen. An dem Festbankett nahmen circa 700 Personen Theil. Direktor Maurice zürnte bekanntlich seinem Kollegen Laube, weil dieser ihm wiederholt die besten Kräfte seiner Bühne nach Wien entführte. Heinrich Laube sandte dem Jubilar folgende Gratulation aus Wien: „Gestatten Sie, geehrter Herr Maurice, daß unter Ihren zahlreichen Gratulanten auch ein Mann erscheint, welchem Sie oft gezürnt haben und vielleicht noch zürnen, welchen Sie angeklagt haben und noch anklagen. Es giebt Höhen des Lebens, von denen aus man die Dinge unten nicht mehr sieht Sie sind glücklich auf einer solchen Höhe angelangt und können sich nachsagen, daß Sie dies nicht blos dem Glücke verdanken, sondern auch Ihrem umsichtigen Verstande, Ihrem unermüdlichen Fleiße und Ihrer aufmerksamen, oft Entsagung heischenden Vorsicht für das Gedeihen des Leibes. Hamburg und Karlsbad haben sich ergänzt, und so stehen Sie auch durch eigenes Verdienst auf der wunderseltenen Höhe einer fünfzigjährigen Theater-Direktion, welche sonst lebenverkürzend ist. Mögen Sie noch lange frisch und behaglich auf dieser Höhe fortwandeln und auch von mir diesen Wunsch annehmen! Heinrich Laube" — Wir nennen schließlich einige Jubiläums-Geschenke: Ein goldener Pokal von den Mitgliedern des kaiserlichen Hoftheaters zu St. Petersburg Ein silberner, reich vergoldeter Pokal mit massiven Silberfiguren, Städtisches Komitee. Eine silberne Regie-Glocke, Franz Wallner. Ein silbernes Theebrett nebst Karaffe mit Silberbeschlag und 6 Weingläsern, Frau Klara Ziegler. Eine Busennadel, Friederike Goßmann. Ein Vorhang, nebst einer Kopie desselben in Aquarellfarben und prachtvollem Rahmen, Städtisches Komitee. Eine Göthe-Büste, Frau Marie Seebach. Ein Atlaskissen mit Goldstickerei und Lorbeerkranz, Frankfurter Stadttheater. Ein Atlaskissen mit Goldstickerei und Lorbeerkranz, Leipziger Stadttheater. Ein weißes Atlaskissen mit Stickerei und Theaterzettel vom 1. Oktober 1831, Fräulein Wetzer. Das alte Tivoli-Theater in St. Georg, modellirt aus Karton-Pappe, Herr Rottmayr. Eine Bilder-Staffelei, Frls Emmi und Toni Triebler. Eine elegante hohe Blumenvase, Frau A. Maurice. Ein Papierkorb mit Blumen, die Scheuerfrauen des Thalia Theaters. Ein Album mit Portraits der 7 Damen, die früher dem Thalia Theater angehörten und jetzt am Wiener Burgtheater sind, Frau Kupfer-Gomansky. Ansichten von Agen, der Geburtsstadt des Direktors Maurice, im eleganten geschnitzten Holzrahmen, Herr Eduard Maurice. Ein gestickter Fußteppich, Frau Elisabeth Mittell. Eine gelbe Atlas- und Sammet-Tischdecke, Anton Ascher. Eine Cigarrentasche von Krokodilhaut mit den Portraits von Frau Haizinger und Tochter. Ein Portrait mit elegantem Nickel-Rahmen, Friederike Bognar.

— (Ein launiger Gauner.) Aus Bergamo wird der „Italie" geschrieben: „Vor ein paar Tagen begaben sich drei Priester, Don Cristoforo aus Bergamo, dann der Pfarrer und Vikar aus Valtesse, mitsammen nach Mailand und speisten beim Restaurant. Einer bezahlte das Diner, der Zweite etwas Anderes und Don Cristoforo wollte den Kaffee berichtigen, als er bemerkte, daß ihm sein Portemonnaie mit sechzig Francs abhanden gekommen sei. Am nächsten Tage, während er die Messe las, wurde in seiner Wohnung ein Packet übergeben Da dasselbe unfrankirt war, hätten ein Francs und zwanzig Centimes dafür entrichtet werden sollen. Die Magd brachte daher dasselbe in die Kirche und Don Cristoforo öffnete das Packet nach Berichtigung der Gebühr in der Hoffnung, sein Portemonnaie mit dem Gelde wieder zu erhalten. Aber er fand nichts als die darin gewesenen Papiere, worunter auch ein Jagdschein und ein Eisenbahnbillet. Daneben lag jedoch ein Zettel folgenden Inhaltes: „Hochwürdiger Herr! Ich habe Ihr Portefeuille auf der Straße gefunden und schicke Ihnen dasselbe hiermit um die Summe erleichtert zurück, die sich darin befand, indem ich dem guten Gott danke, der mich zu dem Gelde gelangen ließ, damit ich es für meine Bedürfnisse verwende. Ich empfehle mich Ihrem Gebet und besonders vergessen Sie meiner nicht, wenn Sie auf die Jagd gehen. Ein armer Geistlicher aus Brescia."

— In der Wiener Gesellschaft bildet augenblicklich eine Scheidungsgeschichte das Stadtgespräch. Der Besitzer eines der bekanntesten Wiener Modegeschäfte, ein Mann, der eines der elegantesten Häuser der Stadt führte und intime Beziehungen zur Kunstwelt unterhielt — um ein Mißverständniß zu verhüten, fügen wir hinzu, zur männlichen Kunstwelt — ist gezwungen worden, sich von seiner Gattin, einer gefeierten Schönheit, mit der er siebzehn Jahre in friedlichstem Einvernehmen lebte, scheiden zu lassen. Der betreffende Prozeß ist bereits eingeleitet und die Details desselben gehen von Mund zu Mund und machen Eklat. Die Gattin will erst jetzt, im 17. Jahre ihrer Ehe, ihr Herz erkannt haben und wendete es einem jungen Manne zu, der ihr von ihrem Gatten vorgestellt wurde. Sie betrog den Letzteren, der sie mit allem Ueberfluß und Luxus in menscheuerdenklicher Weise umgab, in einer Weise, die nur für die sprüchwörtliche Blindheit verliebter Ehemänner neues Zeugniß giebt, und weigerte sich, als ihr Vergehen entdeckt wurde, das Versprechen ihrer Besserung abzugeben, sondern erklärte entschieden, lieber auf jeden Luxus zu verzichten und dem Manne zu folgen, der ihr bisher unverstandenes Herz gewonnen. So stehen wir wieder vor einem Frauenräthsel. Ein Weib, das einen der reizendsten Salons Wiens besitzt, über elegante Equipagen, Logen und alle sonstigen Annehmlichkeiten des Lebens verfügt, dem der Gatte eine Villa schenkt, deren geschmackvolle innere Einrichtung selbst die Mitglieder der kaiserlichen Familie zu Besuchen anregt, das von ihrem Manne mit Aufmerksamkeit überladen wird, entsagt im Herbst oder doch im Spätsommer des Lebens allen diesen bisher ihr unentbehrlich erschienenen Annehmlichkeiten, um sich einer ungewissen Zukunft und einem Manne hinzugeben, den ein Zufall ihr in den Weg geführt. Die Wege des Frauenherzens sind unerforschlich, und der neueste Fall, der Wien interessirt, zählt gewiß zu den Räthseln, deren Auflösung Niemand zu Stande bringen wird — vielleicht nicht einmal die Frau, von der gegenwärtig so viel die Rede ist.

— (Krasser Aberglaube.) Im Dorfe Iljeschi wird am 16. August jährlich ein Jahrmarkt abgehalten. $1^1/_2$ Werst von dem Dorfe entfernt, wo wie die Ueberlieferung lautet, ein heiliges Bild einst gefunden wurde, befindet sich eine Kapelle und neben ihr ein großer Stein, dem gewisse Zauberkräfte zugeschrieben wurden. Auf diesem Steine vollziehen während dreier Feiertage die Dorfbewohner Operationen an sogenannten „Verdorbenen". In diesem Jahre war ein junges Mädchen von 17 Jahren ausersehen worden für die Operation. Das Mädchen war, die der Korrespondent der „Now Wr." berichtet, eine bleiche Blondine von sehr kleinem Wuchse und halbblödsinnigem Gesichtsausdrucke. Sie galt als „Verdorbene" und sollte am 16. August auf dem Steine einer Operation unterworfen und hierdurch geheilt werden. Unter großem Volkszulaufe wurde das Mädchen zur Kapelle gebracht und auf den Stein gesetzt. Zwei kräftige Männer hielten die Unglückliche auf dem Steine fest, während mehrere Weiber sechs Wachslichter und Weihrauch in eine Tasse stellten und verschiedene Beschwörungen murmelnd, die Tasse mit den brennenden Lichtern dem Mädchen in den Mund steckten. Diese schrie entsetzlich, doch das Volk wartete andachtsvoll zu, daß der böse Geist die Besessene verläßt. Die natürlich im Munde erlöschenden Lichter wurden immer wieder angezündet und die Mutter derselben bat um Gotteswillen, ihr Kind tüchtig zu brennen, um den bösen Geist auszutreiben. Mit Mühe gelang es einigen zufällig anwesend gewesenen Beamten, das Mädchen zu befreien, wobei sie sich jedoch beinahe der gröbsten Vergewaltigung ausgesetzt sahen und nur mit Mühe sich vor der Volkswuth retten konnten.

— (Ein Doppelmord zur See.) In voriger Woche wurde an Bord eines kleinen Segelfahrzeuges ein Doppelmord auf dem Mälarsee verübt. Das Fahrzeug war von Stockholm nach einem der vielen kleinen Orte bestimmt, die den genannten See umkränzen. Der bereits ziemlich bejahrte Schiffer des Fahrzeuges, Namens Jacobson, hatte außer seiner bedeutend jüngeren Frau noch einen etwa sechszehn Jahre alten Burschen, Namens Nilsson, an Bord, und es herrschte auf dem Schiffchen ein ganz angenehmes familiäres Leben. Kurz nachdem die Schaluppe nun am letzten Freitag Stockholm verlassen hatte und in den See hinausgelangt war, bemerkte man ein kleines, auf das Fahrzeug zuruderndes Boot, in welchem Jacobson, als es näher herankam, zu seinem Schrecken zwei übel berüchtigte Individuen bemerkte, deren Haß er sich kurz zuvor dadurch zugezogen hatte, daß er ihnen in Stockholm das Betreten seines Fahrzeuges untersagte. Beide waren augenscheinlich angetrunken, näherten sich indeß mit anscheinend harmlosem Gebahren dem Fahrzeuge, legten, ohne zu fragen, aber auch ohne von dem Schiffer daran verhindert zu werden, an der Seite des Schiffes an und schwangen sich auf das Deck. Jetzt änderten die Bösewichter sofort ihr Benehmen; zunächst setzten sie dem Schiffer mit Scheltworten zu, gingen dann aber, nachdem sie sich in eine furchtbare Wuth hineingeredet hatten, zu Thätlichkeiten über, indem sie mit schweren Knüppeln auf den bedauernswerthen, den beiden Wütherichen gegenüber fast wehrlosen Mann in erbarmungslosester Weise einhieben, so daß derselbe in kurzer Zeit mit eingeschlagenem Schädel den Geist aufgab. Der Leichnam wurde von den Verbrechern, nachdem sie an den Hals desselben einen Mauerstein gebunden, über Bord gestürzt. Jetzt warfen sich die Bösewichter auf die Frau, welche sich in tödtlicher Angst in den Schiffsraum geflüchtet hatte, und setzten ihr so zu, daß sie bald zusammenbrach, worauf der Körper, trotzdem der Athem noch nicht entflohen war, über Bord gestürzt wurde, nachdem man um den Hals desselben einen Anker befestigt hatte. Jetzt sollte die Reihe an den jungen Nilsson gehen, welcher in begreiflicher Todesangst den Mast des Fahrzeuges erklettert und sich auf die höchste Spitze desselben geschwungen hatte, von wo der Bursche ein weithin schallendes Geschrei erhob. Schon machten die Verbrecher Anstalten, Nilsson von dem Mast herunterzuholen, als von einem herangekommenen anderen Fahrzeuge, auf dem man bemerkt hatte, daß etwas Ungewöhnliches auf der Schaluppe vorging, ein wohlbemanntes Boot herankam Jetzt ergriffen die Bösewichter die Flucht und ruderten dem nahen Ufer zu; doch wurden dieselben bald darauf ergriffen und sehen jetzt der gerechten Strafe für ihre Unthat entgegen.

— (Das Porträt des Columbus. Die Genueser Zeitungen melden, daß im spanischen Kolonialamt in Madrid in letzter Zeit ein Porträt des Christoph Columbus entdeckt worden ist, welches zu seinen Lebzeiten gemalt wurde. Es ist vollkommen erhalten und trägt die Inschrift: „Columbus Ligur, novi orbis reportor" (Columbus aus Ligurien, der Entdecker einer neuen Welt). Das Porträt stellt Columbus im Alter von 40 Jahren dar, ohne Runzeln auf der Stirne, mit schwarzen und dichten Haaren, glänzenden Augen und einer Adlernase. Die erste davon gemachte Kopie wurde dem Herzog von Veragua zum Geschenk gemacht, der ein Abkömmling des großen Seefahrers in gerader Linie ist. Der Unterstaatssekretär Correa hat eine zweite Kopie bestellt, welche im Kolonialamt aufbewahrt werden soll. Man glaubt, daß das Bild die Arbeit eines Künstlers zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts ist.

— (Beim Examen.) „Was ahnten die alten Griechen nicht, Herr Kandidat?" — „Das kann ich nicht wissen, Herr Professor." — „Das sollten Sie aber wissen! Die alten Griechen ahnten nicht, daß es außer dem Bernstein noch andere Stoffe gebe, welche brenzliche Oele enthalten."

(Sinnspruch.)

Zwischen dem Elend und dem Glücke
Gähnt eine breite Kluft;
Die Hoffnung schlägt darüber die Brücke,
Aber sie hängt in der Luft.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 5. Oktober. Wie der „Breslauer Zeitung" aus Schweidnitz gemeldet wird, fand daselbst heute früh $7^1/_4$ Uhr eine bedeutende Gasexplosion in dem Gebäude der Stadtsparkasse statt, das Gebäude ist zerstört, das Theater beschädigt, die Fensterscheiben der gegenüberliegenden Häuser sind zertrümmert Der Kastellan der Stadtsparkasse wurde schwer verletzt.

Baden-Baden, 5. Oktober. Trotz des kalten, regnerischen Wetters beehrte der Kaiser mit der Großherzogin und dem Erbgroßherzog von Baden das heute bei Iffezheim stattgehabte Armee-Rennen mit seiner Gegenwart. Den Kaiserpreis gewann Lieutenant Freiherr von Thumb mit seinem Kedgeree.

Wien, 5. Oktober. Der Direktor der Unionbank, Ziffer, ist zum Direktor der Kreditanstalt ernannt worden.

Wien, 5. Oktober. Der „Polit. Korresp." wird aus London vom heutigen Tage gemeldet:

Die Pforte gab dem englischen Kabinette Erklärungen in Betreff der Entsendung der beiden türkischen Kommissäre nach Egypten ab, welche von letzterem als befriedigend angesehen werden. In Londoner gouvernementalen Kreisen hegt man überhaupt die Zuversicht, daß die egyptische Frage auf gütlichem Wege gelöst werde.

Die genannte Korrespondenz meldet ferner: Die Pforte erhielt soeben einen Bericht Derwisch Paschas, in welchem angezeigt wird, daß die Führer der renitenten Albanesenstämme von Diakova das Gelöbniß der Treue abgelegt haben und daß damit die Ruhe in ganz Albanien hergestellt sei. Die Pforte hat den Muschir angewiesen, vorläufig auf seinem Posten zu bleiben und seine Truppen auf die einzelnen Garnisonen zu vertheilen.

Luxemburg, 5 Oktober. Die Kammer nahm den Gesetzentwurf, wodurch der Staat die Noten der Nationalbank in ihrem vollen Betrage einzulösen ermächtigt wird, einstimmig an. Das Ministerium erklärte, daß es dem Könige seine Entlassung eingereicht habe. Die Kammer ernannte ferner mit Zustimmung der Regierung eine Untersuchungs-Kommission.

Paris, 5 Oktober. Der „Temps" bestätigt, daß das Kabinet beschlossen habe, etwa zehn Tage vor dem Zusammentritt der Kammern seine Entlassung zu nehmen, damit zum 28. Oktober das neue Kabinet konstituirt sei.

Washington, 5. Oktober. Der Vertheidiger Guiteau's ist hier eingetroffen und hat erklärt, er werde die Vertheidigung darauf stützen, daß Guiteau das Verbrechen im Zustande geistiger Störung begangen habe; er werde, um Zeugen herbeizuschaffen, einen Aufschub der gerichtlichen Verhandlung beantragen.

Dunkel!

Nach dem Französischen bearbeitet
von
J. Rüttgers.

11)

7.

Wir überspringen einen Zeitraum von sieben Jahren.

Paul de Chambarrans, der immer mehr avancirt und mit achtundzwanzig Jahren Ritter der Ehrenlegion geworden war, hatte seinen Abschied genommen und sich dann in Versailles niedergelassen.

Weshalb er auf eine glänzende Karriere, die sich vor ihm eröffnete, Verzicht geleistet, werden wir später erfahren.

Die Gräfin d'Ascagne hatte, wie als ein theures Vermächtniß ihres Gatten, die Aufgabe übernommen, der Tochter Isabella Vasquez' Beschützerin zu sein.

Juana und Fernande waren also zusammen aufgewachsen und hatten bald einander so lieb gewonnen, als wären sie Kinder einer Mutter gewesen.

Sie waren stets unzertrennlich, und wenn auf den blumigen Wegen von N. die Nachbaren der Gräfin d'Ascagne zwei weiße Roben, von welchen sich zwei rosarothe Gürtel lieblich abhoben, erblickten, so hieß es sogleich: es ist die kleine Gräfin und ihre Schwester.

Im Anfange des Jahres 1870 waren Fernande und Juana in jenes Alter getreten, wo die Anmuth und der Reiz des jungen Mädchens aufzublühen beginnt; sie waren Beide gleich schön, und dennoch war einem Jeden, der sie zum ersten Male sah, die Verschiedenheit ihrer Schönheit sogleich auffallend.

Mit neunzehn Jahren erinnerte Fernande durch die anmuthigen Umrisse ihrer Gesichtszüge, die liebliche Zartheit ihrer Körperformen und den goldigen Schein ihres üppigen Haarwuchses lebhaft an jene englischen Figuren, welche sich so lichtvoll von dem dunkeln Grunde der deutschen Balladen abheben. Elegant, aber zart wie ihr Körper war, hatte dieselbe die Beweglichkeit einer Rosenstaude, und ihr Lächeln war voll von einer unaussprechlichen Lieblichkeit.

Dagegen offenbarten ihre schwarzen Augen merkwürdiger Weise zu gleicher Zeit eine männliche Entschiedenheit und eine unbezähmbare Willenskraft.

Juana Vasquez, welche eben ihr fünfzehntes Jahr erreicht hatte, schien bereits siebzehn alt zu sein.

Sie war groß und schlank, ein wenig bleich, aber es war eine feurige Blässe wie bei den Jungfrauen Murillo's.

Ueppiges Haar von schmelzend schwarzer Farbe fiel in seidenen Locken zu beiden Seiten ihrer Stirne herab.

Unter dem Bogen ihrer Augenbrauen, die, wie man hätte glauben können, mit dem Pinsel gezeichnet zu sein schienen, sprühten ihre Augen wie wildes Feuer.

Es war in der That eine unter den heißen Sonnenstrahlen Mexikos entsprossene Blume, an welcher Alles die Gluth des Südens verrieth.

Von ihrer ersten Kindheit war ihr nur noch eine einzige dunkle Erinnerung geblieben, diejenige an ihre sterbende Mutter, welche sie Paul de Chambarrans anvertraut hatte.

Wir begreifen, daß Juana zu ihrem jungen Beschützer eine fast leidenschaftliche Liebe hegte.

Wenn Paul während seiner Urlaubszeit einige Tage auf der Orchideen-Villa zuzubringen kam, so wollte Juana ihn stets ganz für sich in Beschlag nehmen, und trotz ihrer großen Zuneigung zu ihrer Adoptivschwester konnte sie sich eines gewissen Kummers nicht erwehren, wenn ihr alter Freund — wie sie den Kapitän Paul nannte — ihr weniger Aufmerksamkeit schenkte als Fernande.

Paul de Chambarrans, welchem die tyrannische Neigung Juana's nicht unbemerkt geblieben war, ohne daß er sich einstweilen Rechenschaft von dem Gefühle geben konnte, welches derselben zu Grunde lag, legte oft absichtlich, um sie davon zu heilen, eine größere Zuneigung für seine junge reizende Kousine an den Tag.

Was freilich von seiner Seite anfänglich nur eine Spielerei gewesen war, wurde nach und nach zur Wirklichkeit.

Je mehr er sah, wie Fernande in der Blüthe ihrer Jugend immer mehr sich erschloß, desto heftiger fühlte er sich zu ihr hingezogen, und wenn sie auf ihren vielfachen Spaziergängen ihren Arm auf den seinigen stützte, so fühlte er sich von jenem warmen Schauer durchzogen, welcher gemeiniglich nur der erste Anfang zu wirklicher Liebe ist.

Paul de Chambarrans hatte in Folge eines Urlaubes, welchen er ganz bei der Gräfin d'Ascagne zugebracht hatte, als sein Regiment soeben nach Afrika beordert worden war, seinen Abschied genommen und hatte sich dann, wie wir wissen, in Versailles niedergelassen.

Der Gedanke, mehrere Jahre lang fern von Fernande weilen zu müssen, war ihm als ein Opfer erschienen, dessen er sich nicht für fähig hielt.

Indeß war dieser Beweggrund, der für sich allein freilich schon ausgereicht hätte, nicht der einzige gewesen, der ihn zu seinem Entschlusse bestimmt hatte.

Fräulein d'Ascagne hatte noch einen anderen Bewerber um ihre Hand, und zwar einen zweiten Neffen der Gräfin; es war dies Henri Meramene.

Um zwei Jahre jünger als Paul, war er der Sohn eines ebenso geizigen als reichen Arztes aus Grenoble und bereitete sich eben vor, um dereinst in die Verwaltung einzutreten.

In eben demselben Maße ernst und Herr seiner selbst, wie der Kapitän a. D. feurig und oft toll war, zweifelte der junge Mann gar nicht, bei diesem Liebes-Wettrennen den Sieg davon zu tragen.

An einem schönen Maimorgen des Jahres 1870 befand sich unter den wenigen Reisenden, welche in Versailles die Eisenbahn verließen, ein junger Mann von etwa sechs- bis siebenundzwanzig Jahren in bescheidener, einfacher Haltung, dessen Schritt sogleich den früheren Militär verrieth.

Er durchschritt den Boulevard de Paris, stieg dann zum Schlosse hinauf, trat durch das Gitter, welches sich an der rechten Seite befindet und bog in die Rue de Reservoirs ein.

Als er etwa den dritten Theil der Straße durchschritten hatte, blieb er vor einem jener schönen Hotels stehen, welche zur Zeit des großen Königs erbaut worden waren, um Wohnungen für den Schwarm von Höflingen zu schaffen, welche sich zu jener Zeit um den König gesammelt hatten.

„Hier wohnt wohl der Kapitän de Chambarrans?" frug er den Pförtner.

„In der zweiten Etage," antwortete der Mann.

Schnell eilte der junge Mann die Stufen der Treppe hinauf; als er aber auf der zweiten Etage angelangt war, sah er oben auf dem Gange zwei Thüren vor sich, die eine zur Rechten, die andere zur Linken.

Welche war diejenige des Kapitäns?

Auf's Gerathewohl klingelte er an der Thüre zur Rechten, an welcher er gerade stand.

Es dauerte einige Zeit, bis man ihm antwortete. Endlich indeß wurde ein schwerer Tritt vernehmbar und ein Greis von sehr seltsamem Aussehen kam, um ihm zu öffnen.

Auf den ersten Blick schien der Mann sechszig Jahre zu zählen; vielleicht hatte er indeß mehr, vielleicht weniger.

Er war groß und sehr hager, und sein langer Paletot ließ ihn noch größer erscheinen, als er wirklich war.

Als Kopfbekleidung trug er eine Mütze von schwarzem Velours.

Ein breites Band verhüllte den größten Theil seines Gesichtes, und der Rest desselben, der sichtbar blieb, hatte den gelblichen Ton gefirnißten Holzes.

Unwillkürlich trat der junge Mann angesichts dieser allerdings wenig angenehm berührenden Erscheinung einen Schritt zurück.

„Mit wem wünschen Sie zu sprechen?" frug der Greis mit ziemlich ausgeprägtem spanischen Accent."

„Bitte um Verzeihung . . . ich habe mich offenbar geirrt," erwiderte der Besucher; ich „glaubte mich an der Thüre des Herrn de Chambarrans zu befinden."

Börsen-Berichte.

Stettin, 5 Oktober. Wetter trübe. Temp + 9 R. Barom. 28" 7"' Wind O.

Weizen matter per 1000 Klgr loko gelb inl. 228—242 bez., feuchter 190—210 bez, weißer 232 244 bez., per Oktober 241,5—241 bez., per Oktober-November 235 Gd, per April-Mai 231—230,5 bez., per Mai-Juni 231 Bf.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 185—189 bez., geringer 181—184 bez, per Oktober 190—191,5 bez., per Oktober-November 183,5 Bf. u. Gd., per November-Dezember 177,5—178,5 bez, per April-Mai 171—172—171,5 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko 155—166, feine über Notiz bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko alt. pomm. 150—156, neuer 136—146 bez.

Winterrübsen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 251-258 bez., per Oktober 251,5 bez, per Oktober-November do., per April-Mai 265 bez. u. Bf.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 256—262 bez.

Rüböl matt, per 100 Klgr loko de Kl. ohne Faß 56,5 Bf., per Oktober 54,75—54,50 bez. u Bf., per Oktober-November, per November-Dezember do., per April-Mai 56,75 Bf.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 57,8—58 bez., per Oktober 57 bez u. Gd., per Oktober-November 55 Gd., per November-Dezember 54 Bf. u Gd, per April-Mai 53,9 bez., Bf. u. Gd

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,35 tr. bez, alte Uf. 8,6 tr. bez.

Landmarkt.

Weizen 20—1245, Roggen 188—194, Gerste 150—172, Hafer 150—163, Erbsen 185 195, Kartoffeln 36 42 Heu 3—1, Stroh 45—48

„Des Offiziers a. D. meinen Sie.“

„Ja.“

„Seine Wohnung liegt gegenüber.“

Nach diesem kurzen Gespräche schloß der Greis rasch wieder die Thüre.

„Ein merkwürdiger Kauz, wie es scheint,“ sagte der junge Mann, indem er die Klingel an der Thüre links zog.

Dieses Mal kam Niemand öffnen; aber aus dem Innern rief eine klangvolle Stimme heraus:

„Herein!“

Der Besucher ließ sich diese Einladung nicht zum zweiten Male wiederholen, sondern öffnete rasch die Thür, durchschritt ein Vorzimmer und betrat dann eine Art Maleratelier, in dessen Mitte sich eine ziemlich große Leinwand auf einem Gestell befand.

„Jupin!“ rief Paul de Chambarrans frohbewegt aus, indem er Palette und Pinsel wegwarf und seinem alten Diener herzlichst die Hand drückte.

„Ich selbst bin es, Herr Kapitän,“ antwortete Jupin.

„Aber wie kommst Du zu diesem Kostüm?“

„Aus einem sehr einfachen Grunde; ich habe die Galons meines Sergeanten-Anzuges abgelegt und gleich Ihnen den Dienst quittirt.“

„Daran hast Du Unrecht gethan, mein Bester! . . . Du bist jung, gebildet und genug unterrichtet; in einigen Jahren würdest Du die Epauletten haben.“

„Vielleicht wahr, aber seitdem Sie den Abschied genommen haben, wurde mir das Soldatenhandwerk zur Last, und zu gleicher Zeit habe ich begriffen, daß mein Beruf mich anders wohin zöge.“

„Und wohin denn?“

„Sehen Sie, Herr Kapitän,“ versetzte Jupin, „man hat mich beim Regiment nicht ohne Grund den „Spürhund“ zubenannt; ich bin ein geborener Jäger, und so möchte ich wohl Menschenjäger werden . . . das heißt, bei der allgemeinen Sicherheitspolizei eintreten.“

„Wirklich?“

„Dies ist mein einziges Streben, und ich will noch beifügen, daß mir dies ein edler Beruf zu sein scheint; ist es doch gewiß etwas Schönes darum, zu suchen, die Menschheit von ihren schlimmsten Feinden zu befreien. Nur Dummköpfe können den Stand eines Polizeibeamten verachten.“

„Vollständig Deiner Meinung.“

„Ich wußte es zum Voraus, und aus diesem Grunde bin ich hierhin gekommen, um Sie um Ihre Unterstützung zu bitten. Es wird Ihnen bei den Beziehungen und Verbindungen, welche Sie haben, leicht sein, Einiges für mich zu thun, damit ich eine solche Stelle, wie ich sie wünsche, erhalte.“

„Versteht sich,“ antwortete Chambarrans, „und schon gleich morgen werde ich mich in Bewegung setzen. Jetzt zünde Dir eine Cigarre an, ich will diesem Gemälde noch einige Pinselstiche geben, wir machen dann eine Promenade in den Park und gehen um 6 Uhr ins Restaurant.“

Während Paul seine Palette und seine Pinsel wieder zur Hand nahm und Jupin eine Kiste feiner Londres öffnete, stieg eine Dame, welche den Vierzigen nahe war, mit zwei jungen Mädchen die Treppe hinauf und blieben auf der zweiten Etage stehen.

„Wie wird es ihn überraschen, wenn er uns sieht!“ sagte Juana — es waren die Gräfin d'Ascagne mit Fernande und Juana.

„Wenn wir einträten, ohne zu klingeln?“ meinte Fernande.

„Sachte, meine Kinder,“ sagte die Gräfin; „man tritt in dieser Weise nicht zu einem jungen Manne ein.“

„Auch nicht zu einem Kousin?“ versetzte Fernande etwas erstaunt.

„Zu einem alten Freunde?“ ergänzte Juana.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thüre zur Rechten und der Greis mit dem schwarzen Bande erschien, um den Hals eine kleine mit russischem Leder überzogene Kiste.

Juana und Fernande schienen höchlich erstaunt zu sein, als sie seiner ansichtig wurden.

„Herr Pedro Corral!“ riefen sie aus.

„Ja, meine Damen,“ antwortete der Greis, sich tief verbeugend; „ich will eben meinen gewöhnlichen Rundgang machen.“

„Sie wohnen in demselben Hause, wie mein Neffe, und haben uns dies nicht gesagt?“ versetzte Madame d'Ascagne.

„Sie würden es längst gewußt haben, Frau Gräfin,“ erwiederte der Mann mit dem schwarzen Bande, „wenn ich gewußt hätte, daß dies Sie interessiren könne.“

Indem er diese Worte aussprach, verneigte er sich abermals und trat zurück, um Madame d'Ascagne und die beiden jungen Mädchen vorbei zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Ziehungs-Liste

der 1. Klasse 165. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie vom 5. Oktober.

Gewinne unter 300 Mark

Die Nummern, bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 60 Mark.

(Ohne Garantie.)

7 22 70 84 93 424 540 88 600 723 881 (120) 944 54 (90)

1043 86 205 69 303 53 66 80 82 402 17 31 91 (90) 99 541 (120) 639 (90) 68 748 67 803 916 35 80

2015 28 50 (90) 115 26 43 221 43 98 (120) 349 52 442 43 (90) 46 525 41 52 639 41 47 57 (150) 58 73 78 936 78 82

3030 142 80 (150) 255 318 89 533 62 88 610 55 67 736 (90) 38 59 75 92 841

4018 76 161 66 74 96 294 375 82 85 98 466 88 95 690 719 914 69

5066 (90) 69 75 216 (90) 311 48 64 415 49 98 (90) 522 41 646 80 93 768 71 89 (90) 881 905 17 64 82

6018 47 94 (90) 126 89 207 37 50 57 (120) 316 404 39 575 612 17 27 35 41 61 752 55 60 819 27 29 33 82 86 913 23 34

7049 99 109 78 99 (90) 246 59 (120) 73 83 328 38 (150) 44 70 80 479 655 (90) 711 26 59 (150) 74 99 (90) 806 37 58 78 946 49

8023 27 33 67 81 141 55 241 66 356 401 30 39 48 56 505 46 611 31 739 71 (120) 853 62 66 89 96 922 50

9031 (120) 35 61 91 240 359 (90) 529 54 613 68 (90) 97 710 16 824 66 67 926 32 56 99

10128 (90) 65 (150) 216 97 (90) 338 39 46 69 (90) 87 495 584 608 97 709 850 68 (90) 949

11007 150 53 86 241 78 311 (180) 421 (90) 64 90 657 709 28 83 899 920 99

12030 101 8 33 67 249 392 462 94 507 11 604 44 66 89 718 33 92 870

13003 21 30 63 69 83 (90) 97 222 (210) 55 88 89 342 451 508 25 50 609 87 745 58 73 89 812 946 61

14002 33 67 70 89 100 39 54 55 56 213 56 72 98 388 53 56 73 408 (90) 10 523 27 60 602 35 43 718 881 89 914

15008 54 59 63 90 93 105 50 203 7 50 97 338 89 90 420 (90) 29 (150) 550 72 638 42 43 47 90 802 22 993

16033 36 50 58 60 296 336 37 40 59 (120) 469 84 539 57 603 22 748 (90) 70 (90) 816 24 997

17034 44 78 192 93 (120) 252 57 79 99 311 14 42 58 402 21 47 566 87 746 50 70 812 (90) 92 904 (90) 23 29 30 31 72 88 (150)

18043 67 130 41 51 59 60 98 233 83 (150) 323 70 90 421 49 519 38 76 (90) 604 7 95 720 59

19032 206 13 29 35 323 (120) 30 403 64 647 95 740 86 815 50 (90) 961 84 94

20032 65 94 163 68 72 82 (210) 89 296 339 63 481 (90) 90 514 85 605 745 77 867 81 (180) 927 95

21071 161 80 93 224 76 370 94 425 513 617 44 782 822 99

22024 174 243 319 45 62 439 60 62 (90) 573 80 88 (210) 838

23224 39 42 66 (90) 873 413 57 507 (210) 734 46 834 45 13 59 918

24039 57 99 112 (90) 28 34 67 (90) 238 83 384 (90) 436 534 610 48 725 56 96 820 51 88 902 30 36 (90)

25037 64 76 125 (90) 69 87 287 89 365 69 78 87 (120) 463 501 (150) 56 611 701 61 65 858 72 982

26022 89 146 74 84 202 (90) 4 (90) 8 373 485 531 679 717 95 969

27010 35 36 (90) 111 12 16 302 11 35 (120) 78 456 95 504 50 655 59 93 838 78 947 54 (90) 78

28060 130 68 73 97 239 86 (120) 93 350 78 496 535 78 92 619 21 33 (90) 79 713 (90) 820 (150) 23 963 74

29099 (90) 139 85 99 250 339 71 423 60 588 94 97 (90) 765

30027 (120) 37 116 17 (90) 18 235 305 580 675 90 (90) 727 56 61 94 (90) 855 60 (90)

31117 41 62 65 218 27 28 330 36 62 84 475 527 72 79 602 (120) 60 68 86 772 (120) 73 862 93 988

32011 56 172 208 67 (120) 310 563 74 621 31 96 (90) 720 (90) 31 71 72 823 65 (90) 72

33058 95 190 269 309 12 60 69 (90) 503 92 600 20 37 74 708 46 806 11 27 68 74 921

34007 16 27 61 83 115 50 206 (90) 91 99 323 (90) 44 402 17 (90) 55 548 610 708 927 44 63 75

35057 (90) 216 (90) 300 (90) 36 44 64 400 54 555 603 44 60 734 92 919 64 68 92

36024 30 98 117 52 241 44 89 300 70 83 413 551 63 674 85 772 77 839 75 985

37005 19 67 (90) 70 78 105 (150) 14 60 214 (90) 389 (90) 488 95 501 53 613 62 (120) 86 722 86 89 805 903 27 39

38008 49 122 84 219 33 569 73 612 722 79 (90) 920 22 26 49 64 73 93

39024 25 26 40 133 52 222 57 60 328 53 461 (120) 517 80 623 41 722 72 (90) 85 843 47 909 27 74 (90) 78

40072 137 76 87 213 95 388 464 82 583 96 652 71 793 837 51 932 80 85

41003 48 60 136 291 480 86 (90) 549 79 93 99 (90) 649 73 735 (150) 48 73 808 987 (90) 97

42011 52 130 35 287 310 15 88 92 (120) 405 514 27 643 76 783 818 75 85 (90) 951

43056 229 (90) 345 54 401 (189) 49 91 530 642 766 913 (90)

44011 (90) 19 51 277 80 330 60 68 96 438 (90) 46 52 525 91 (90) 609 16 24 97 764 71 856 62 990

45036 38 148 256 315 81 89 406 18 87 515 25 52 55 601 32 46 93 719 (90) 36 51

46003 116 266 88 99 306 22 41 67 76 434 706 72 79 927 (150) 29 65

47066 99 (90) 210 14 15 317 55 63 66 420 (90) 41 (90) 502 (90) 47 624 40 (90) 57 76 777 86 810 36 54 81 982 96

48008 17 43 113 17 49 227 68 89 90 (90) 97 (90) 370 443 (90) 570 81 83 614 56 63 87 751 938

49028 155 234 308 14 31 448 58 504 65 659 73 869 911 50 68 71 76 91

50082 201 43 (90) 301 17 66 415 95 544 98 (150) 643 775 82 840 76 (90) 928 33 38 (90) 49 58

51027 84 188 227 68 335 (90) 41 76 548 61 71 99 612 22 763 871 939

52053 67 105 67 206 57 88 306 (90) 68 82 (150) 90 94 426 65 507 (120) 65 605 16 33 711 79 (90) 94 97 (150) 811 74 (90) 84 935 37 63 74 80

53064 110 (120) 57 225 50 56 314 22 50 82 435 48 (90) 58 78 91 597 (120) 715 (90) 38 97 828 81 943 56

54049 67 (90) 168 382 91 456 594 626 36 43 706 44 839 62 92 93 (120) 943 77 84

55065 171 264 65 73 88 305 8 24 401 88 542 83 95 604 98 707 12 64 (90) 85 934

56210 18 (90) 347 (120) 89 500 23 (150) 35 714 47 70 801 43 70 910 42 80

57006 21 35 38 49 (90) 73 (150) 119 222 23 39 59 311 458 71 557 71 557 71 605 14 64 710 26 47 800 902 (90) 33 54

58014 20 27 35 62 (90) 168 239 44 (150) 324 406 (120) 47 569 (120) 76 675 822 (180) 41 99 903 26

59045 (90) 46 154 77 (90) 215 (120) 82 405 25 42 (150) 95 518 29 626 45 85 88 746 55 (90) 96 917

60034 132 34 246 353 (90) 72 80 (150) 403 27 37 51 560 (90) 75 671 76 781 831 902 67 80

61012 42 11 (90) 52 53 (90) 328 429 508 36 43 (90) 46 606 26 59 66 756 890 979

62043 116 64 207 321 41 (150) 78 81 91 413 69 512 48 73 82 (90) 84 804 22 34 (180) 924 36 47 74

63121 56 254 99 324 (90) 85 432 36 78 (120) 510 608 38 742 800 12 84 (120) 959

64012 21 56 (90) 115 58 91 226 94 (90) 99 324 518 (90) 49 54 (90) 55 (120) 57 94 669 97 730 51 93 900 (90) 31 (180) 80

65100 21 27 63 232 62 76 303 65 81 93 99 412 (90) 83 86 91 516 (90) 617 790 801 27 941 (90) 54 (90) 58 75

66045 68 96 123 237 345 411 565 739 43 84 (90) 92 905 62 66

67202 57 66 366 87 472 (90) 549 708 837 65 966 (90) 78 88 (90)

68044 53 201 4 96 363 74 429 50 507 13 663 79 799 861 76 80 90 906 23 (90)

69049 103 54 (120) 203 89 322 95 405 40 83 87 519 25 31 44 (150) 81 84 91 616 (180) 24 (120) 99 723 802 13 (90) 25 31 34 56 81 906 (90) 26 98

70050 54 71 142 214 54 68 (90) 444 59 89 588 710 52 850 902 27 84 92

71008 61 84 133 221 41 59 (90) 332 98 532 631 62 790 852 908 (90)

72053 82 110 33 76 203 28 (90) 45 316 41 66 90 412 32 (150) 44 59 554 (120) 71 74 604 88 704 886

73010 35 94 240 44 69 322 51 493 523 48 603 (90) 49 781 816 99 991 (90)

74059 188 309 31 416 35 39 83 (120) 514 27 60 644 713 55 57 879 945

75005 18 47 52 79 129 58 219 30 34 327 67 91 94 414 (120) 22 51 54 605 68 715 80 89 874 84 994

76040 54 57 97 119 49 51 (90) 208 16 (120) 20 93 321 24 31 93 (210) 442 50 80 568 600 1 32 (150) 795 811 34 (120) 55 907 9 39 (90)

77022 52 125 46 53 247 55 307 41 (90) 53 61 420 41 58 561 99 658 97 826 43 49 81 915 86 88

78046 (90) 169 208 15 38 57 362 407 (90) 82 97 553 54 80 92 622 35 47 60 65 79 734 801 (90) 912 46

79026 56 114 29 242 44 (90) 65 80 312 73 90 401 (90) 4 25 97 530 (90) 54 72 703 32 815 20 89 98

80119 50 81 94 264 93 388 412 542 49 678 (120) 804 51 98 912 55 60 (120)

81021 37 56 99 110 (120) 13 (90) 45 89 218 43 60 72 (90) 325 (120) 41 70 402 8 719 29 33 53 (180) 88 891 909 54 66 91

82158 59 74 (120) 78 92 202 13 56 304 7 55 65 (90) 455 (90) 64 (90) 528 (90) 73 93 631 35 37 38 40 701 811

83026 229 62 322 441 66 94 525 40 630 78 84 710 38 864 (120) 81 900 76

84098 129 81 237 64 (90) 68 360 428 506 14 20 32 96 623 (90) 45 50 (90) 704 6 844 57 92 (150) 901 60 66 81

85097 101 203 36 89 314 64 74 90 489 93 618 96 789 811 29 (90) 65 914 (90)

86058 65 85 100 (150) 31 212 90 (90) 223 62 422 502 14 59 632 69 732 62 950 80 84 86

87027 194 201 11 36 59 430 34 65 660 708 21 26 889 921 43 (150) 57 75 (90)

88006 51 53 (120) 70 85 250 393 410 51 78 554 93 643 765 818 910 12 13 76 97

89017 184 229 35 84 314 23 60 414 23 554 60 697 703 11 52 56 88 96 833 912

90115 221 339 87 421 (90) 69 519 32 59 649 84 771 (90) 80 93 870 88 902 73 77 (90) 93

91007 (90) 14 38 119 35 45 70 77 282 357 60 416 46 71 (90) 515 (90) 31 675 840 47 75 (90) 911 17 55 68 82

92080 98 121 69 392 405 58 522 81 632 70 83 85 733 (90) 89 917 22

93001 62 211 57 335 62 74 77 423 74 586 652 62 790 815 18 54 76 90 979 90

94041 85 116 36 284 92 382 94 525 39 40 52 (120) 662 79 84 735 91 888

95000